



Predigten – von Hauptpastor Alexander Röder

1. Weihnachtsfeiertag 25. Dezember 2022 Kolosser 2, 3. 6-10

Liebe Gemeinde,

“in Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis...Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“

Das schreibt vor rund 2000 Jahren ein Theologe, der sich den Namen und die Autorität des Apostels Paulus leiht und der vermutlich nichts weiß von einem Stall und einer Krippe, einem Kind, in dem einfache Hirten den Messias Gottes erkennen und anbeten, oder auch von dem Fleisch gewordenen Wort, von dem der Evangelist Johannes kündigt.

Gott im Menschen – das ist das Thema. Nicht in irgendeinem Menschen, sondern in diesem einen Herrn Jesus Christus, der als Mensch geboren wurde, der am Kreuz gestorben ist und von Gott auferweckt wurde zu neuem und ewigem Leben; und der uns Anteil schenken will an seiner Fülle, der in uns wirken und leben will.

Wir haben diesen Christus in seinem Wort, das Johannes gleich zu Beginn seines Evangeliums so geheimnisvoll deutet. Es war ganz am Anfang, vor aller Schöpfung. Es konnte vor aller Schöpfung sein, weil es selbst Gott war, der irgendwann beschloss, durch sein Wort die Schöpfung zu beginnen: „Und Gott sprach: Es werde Licht“ – da wurde nicht die Sonne geschaffen und mit ihr das Tageslicht, sondern Gott, der schattenloses Licht ist, setzte von seinem Licht

etwas frei, damit Leben ermöglicht würde in seiner Schöpfung. Die Klarheit dieses Lichtes strahlte den Hirten auf in der Heiligen Nacht und sie wussten, dass sie Gott begegneten.

Jahrhunderte später werden Christen auf zwei Synoden beschließen, dass das zum festen Glaubensbestand der Kirche gehört, dass der eingeborene Sohn Gottes, Jesus Christus „Gott von Gott sei, Licht vom Licht und wahrer Gott vom wahren Gott“ – Sie können diese Worte, die uns die Kantorei nachher singen wird, im Credo, dem Glaubensbekenntnis der Gottesdienstordnung finden.

Wer ist Christus für diesen Theologen, der vor knapp 2000 Jahren an die kleine und im Glauben gefährdete Gemeinde in Kolossae schreibt?

Es ist etwas Geheimnisvolles und Wunderbares um und mit diesem Christus, etwas, das ihm als Mensch unter Menschen nicht anzusehen und an ihm nicht zu erkennen war – nicht an dem neugeborenen Kind, an dessen Krippe wir heute treten, nicht an dem Heiler oder Prediger – abgesehen davon, dass er Menschen tatsächlich heilen konnte und mit seinen Worten Gottes Willen auf eindrückliche Weise verkündete –, und erst recht nicht an dem Mann der Schmerzen am Kreuz von Golgatha. Vielleicht am Auferstandenen am Ostermorgen, doch den hat von den Christen in Kolossae damals niemand leibhaftig gesehen, sondern einzig das Wort von seinem Kreuz und seiner Auferstehung gehört und von der Wirkung dieses Wortes für jeden, der diesen Christus für sein Leben annimmt und sich taufen lässt.

In Kolossae gab es damals Leute, die behaupteten, nur wer ekstatische oder visionäre Begegnungen mit dem Auferstandenen hätte, wäre ein wirklicher Christ, hätte eine wahrhaftige Beziehung zu Gott und seinem Christus und wäre

durch die normalerweise undurchdringliche Wolke zwischen Himmel und Erde auf geheimnisvolle Weise hindurchgebrochen.

Dagegen setzt der Paulus des Kolosserbriefes seine Lehre, dass nämlich in diesem Christus alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind. Das heißt nichts anderes, als dass dieser Christus, der so unspektakulär und von der Welt unbeachtet in diese Welt gekommen ist, selbst der Schöpfer und damit der Träger aller Weisheit und aller Erkenntnis ist, und dass er als Mensch geboren und von ihr nicht erkannt und anerkannt wurde. „Er kam in sein Eigentum“, schreibt Johannes, „und die Seinen nahmen ihn nicht auf“.

Diese alten Worte aus dem Kolosserbrief von den in Christus verborgenen Schätzen der Weisheit und der Erkenntnis sind voller Sprengkraft, wenn man bedenkt, dass die Aufklärer des 18. Jahrhunderts ihre Erkenntnisse einzig der menschlichen Fähigkeit, naturwissenschaftlich zu forschen und logisch zu denken, zuschrieben und damit meinten, Gott entthronen und jede Lehre von Erlösung und Heil durch Christus abschaffen zu können – die Umwandlung der Kathedrale Notre Dame in Paris zu einem „Tempel der Vernunft und der Freiheit“ im Zuge der französischen Revolution ist nur ein Beispiel dafür.

Nein, würde der Verfasser des Kolosserbriefes sagen, denn in der Philosophie und der Überlieferung der Menschen findet der Mensch kein Heil und keine Erlösung aus der Todverfallenheit seines Lebens. Vielmehr ist es so, dass von Anfang an alles schon da war, was die Weisheitslehrer dieser Welt an Weisheit erdenken und was die Klugen und die Forscher dieser Welt an Erkenntnissen gewinnen. Von Gott ist es grundgelegt und in ihm seit Ewigkeiten verborgen. Alles, was erkannt und entdeckt wird, war uns Menschen bisher nur verborgen und war doch immer schon da. Im ewigen Wort Gottes, das am Anfang war,

bevor die Schöpfung wurde, war das alles schon da. Und dieses ewige Wort ist Fleisch geworden, ist als Christus Gottes als ein Menschenkind in diese Welt hineingeboren worden und hat durch seinen Tod hindurch Gottes Antwort auf die letzte Frage des Menschen gegeben.

Nicht als der „Allwissende“ ist er gekommen, der nichts mehr lernen müsste und auf jede Frage eine vernünftige Antwort wüsste, der mit dem Anspruch der Wahrheit sagen könnte, ob Gott Kriege zulässt, die Menschen führen, ob Gott gegenwärtig ist, wo Menschen gefoltert und unterdrückt werden, einsam sterben oder Mütter zusehen müssen, wie ihre Kinder verhungern.

Er ist vielmehr der, der in aller Weisheit Wege zeigt, wie wir Menschen das verhindern könnten, und immer wieder scheitern wir.

Er ist der, der schon an seine Krippe die Ausgegrenzten ruft, einfache und wenig angesehene Hirten, und als Erwachsener gerade zu solchen gegangen ist, zu Sündern, zu Aussätzigen, zu den unheilbar Kranken, die niemals Heilung, sondern höchstens Mitleid erwarten durften, um sie alle zu Gott und zum Heil zu führen; der die geistlich Armen seliggepriesen hat und die Barmherzigen und die Friedensstifter.

In diesem Herrn Christus Jesus sind wir zugleich verwurzelt und gegründet, schreibt der Verfasser, doch nicht, weil wir es so für uns entschieden hätten, sondern weil Gott in einem Akt unerklärlicher Liebe – und jenseits aller Weisheit und Erkenntnis – auf uns zugekommen ist, uns angesprochen hat, um uns seine Freundschaft anzubieten, uns zu sich zu rufen und zu seinen Kindern zu machen und damit zu Brüdern und Schwestern Jesu. Schwestern und Brüder dessen, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt.

Wer ihn annimmt, dessen Leben lässt er Wurzeln treiben, um von ihm und in ihm zu leben und zu wachsen. Wer ihn annimmt, den gründet er in sich wie in einem Felsen, damit unser Leben feststehe und im Glauben beständig bleibe und nicht angefochten oder zerstört werde, wenn Anfeindungen drohen oder Spott oder Gleichgültigkeit uns treffen.

Das ist der hohe Standard Christi, an dem sich alle menschlichen Standards oder auch alle Philosophien messen lassen müssen und nach Meinung des Kolosserbriefes scheitern werden.

Vielleicht ist das recht schwere Kost am Weihnachtsmorgen, an dem wir gekommen sind, das Kind in der Krippe zu besingen und uns am Licht der Weihnacht zu erfreuen. Wir tun es allerdings mit Worten, in denen zum Beispiel Martin Luther uns die Himmel und Erde umfassende Bedeutung dieser Christgeburt zu bedenken gibt, wenn er dichtet: „Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein.“ Das ist mehr als ein Wiegenlied, als ein Susanni, Susanni, Susanni. Das ist göttliche Politik und göttlicher Anspruch.

Weihnachten hat Folgen für diese Welt, für die Menschheit, für jeden einzelnen von uns. Dieses Kind in der Krippe mit seinen verborgenen Schätzen ist die Manifestation und die Fleischwerdung des Anspruches Gottes an diese Welt, seine Welt, an die Menschheit, seine Menschheit und an jeden einzelnen von uns – insbesondere, wenn wir diesen Christus angenommen haben und seinen Namen tragen. Werden wir diesem Anspruch wirklich gerecht? Ein Blick in die Welt unserer Tage mit allem Grauen und Dunkel, das auch Christen Christen antun, weil sie Krieg führen müssen und zum Frieden unfähig sind, weil sie

hassen und nicht lieben, zerstören und nicht aufbauen, besitzen wollen und nicht lassen und teilen können, lässt daran zweifeln.

Gott weiß, dass wir immer wieder die Wurzeln kappen, die er uns schenken will, damit wir aus seinem Geist und seinem Wort, aus seiner Liebe und seiner Güte leben. Er weiß, dass wir selbst am Fundament rütteln, auf dem der Glaube wachsen will. So viele Zweifel, so viel Abwehr gegen Gott, so viel Gleichgültigkeit, so viel Furcht und Sorge ohne Hoffnung, so viel menschliche Vernunft, die meint, es besser, es überhaupt zu wissen.

Wenn wir Weihnachten feiern Jahr für Jahr und so auch heute, fängt Gott immer wieder neu an, weil er so beständig und so unendlich liebt und immer wieder wirbt. Sein Wort ist – damals wie heute – voll Heiligen Geistes und lebendig, um um uns zu werben: Heute ist Christus geboren. Heute für uns.

Er kommt als kleines Kind Marias. Er kommt als ewiges Wort Gottes. Er kommt als der, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Er ruft uns, wirbt um uns, liebt uns. Heute können wir neu beginnen, seine Weisheit und Erkenntnis für unser Leben anzunehmen. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“

Was für eine Verheißung! Brechen wir auf, um ihn wieder aufzunehmen in unser Herz und unser Leben.

Sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne.

Amen.